

C

7803

Szegedi m. kir. honvéd helyőrségi könyvtár

Leltári és helyszám: 34.

Szakbeosztás: Cl.

Melléletek: Lehő 1/2 1/2.

Állapot hiánytalan. ✓

A kölcsönzés szabályai:

Használati idő mindenki számára egy hónap.

Hosszabbítási idő: esetenként egy hónap. —

A műveket másoknak továbbadni tilos. A

kölcsönző a könyvek teljességéért, a vasúti

és postai szállítás okozta esetleges károkért

felelős és térítésre kötelezett

A könyvekbe sem tintával, sem írónnal

semmit bejegyezni nem szabad.

Szent István-Társulat, Szeged

174. KIR. SZ.



~~H-26-~~

20-743

C 7803

~~K. u. K. INF.-RGMT No. 23.~~

~~OFFIZIERS BIBLIOTHEK~~
~~No. 16~~

VOR PLEVNA.

(PRAXIS DES TRANCHÉE-KRIEGES.)

AUS DEM RUSSISCHEN

(VOJENNYI SBORNIK).

~~MIT 2 TAFELN.~~ K. u. K. INF.-RGMT No. 23.
OFFIZIERS-BIBLIOTHEK
o No. 16

(UMGEBUNGSPLAN VON PLEVNA UND SKIZZE DES ANGRIFFS AUF DIE GRÜNEN BERGE.)

SEPARAT-ABDRUCK

AUS DEN

MITTHEILUNGEN ÜBER GEGENSTÄNDE DES ARTILLERIE- UND GENIE-WESENS

HERAUSGEGEBEN VOM

K. K. TECHN. UND ADMINISTRAT. MILITÄR-COMITÉ.

~~K. u. K. INF.-RGMT No. 23.~~
~~OFFIZIERS-BIBLIOTHEK~~
~~No. 16~~

~~Handwritten signature~~

WIEN 1879.

VERLAG DES K. K. TECHNISCHEN UND ADMINISTRATIVEN MILITÄR-COMITÉ.

DRUCK VON H. v. WALDHEIM.

19
VOR-PLÉVNA
PRAXIS DES TRANCHE-HERBES

ERŐNYELŐ KÖNYVTÁRA
KÖNYVTÁRA
Lejt. nr.: 49030

HÁTTJEGOMÁNYI
* 20743 *
KÖNYVTÁR

Nemzeti Közvetleni Könyvtár és Levéltár
Egyetemi Központi Könyvtár és Levéltár
Lejt. nr.:
Hagyományi és Honvédtisztviselői Kar Könyvtár

Vor Plevna.

(Praxis des Tranchée-Krieges.)

Das 9. Heft 1878 des „*Vojenná Sborník*“ bringt aus der Feder eines Augenzeugen (A. Kuropatkin) einen Bericht über die Details des Tranchée-Angriffs auf den sogenannten „grünen Bergen“, welcher einen sehr interessanten Beitrag für das Studium der denkwürdigen Kämpfe vor Plevna bildet, und um so beachtenswerther ist, weil sich der Autor darauf beschränkt, die Thatsachen ungeschmückt zu erzählen und sich nicht scheut, an passender Stelle die russische Gefechtstaktik scharf zu kritisiren.

Im Nachfolgenden geben wir einen ziemlich ausführlichen Auszug dieses auch das Leben und Treiben in den russischen Tranchéen höchst anschaulich schildernden Berichtes, und erwähnen noch, dass zur weiteren Orientirung auch der dem 6. Hefte der „Mittheilungen“ 1878 beigelegte Plan der Umgebung von Plevna benützt werden kann.

Die Kämpfe vor Plevna vom 26. bis 31. August (7. bis 12. September) waren, wengleich sie einzelne Theil-Erfolge aufzuweisen hatten, im Allgemeinen unglücklich für die Russen. Nach denselben wurde beschlossen die im Kampfe eingenommenen „grünen Berge“ zu verlassen, auf die Ostseite des Tuzzenica-Thales überzugehen, und sich bis zum Anlangen von Verstärkungen defensiv zu verhalten. Anfangs October, nach bewirkter Concentrirung des Garde-Corps, wurde auf der Chaussée Sophia-Plevna vorgerückt. Das Resultat dieser Vorrückung war die am 12. (24.) October erfolgte Einnahme von Gorny-Dubniak, am 16. (28.) October die Einnahme von Telisch und am 20. (1. November) jene von Dolny-Dubniak; letztere ohne Schwertstreich. Gleichzeitig mit der Bewegung der Garde über den Wid-Fluss hatte General Skobelev II. mit der 16. Infanterie-Division, einer Brigade der 30. Infanterie-Division, dem 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon und dem 3. Sapeur-Bataillon die Chaussée Plevna-Lovča zu besetzen. Nach der Einnahme von Gorny-Dubniak und Telisch erhielt dieser General den Befehl vorzurücken, und sich den feindlichen Positionen so viel als möglich zu nähern.

In der Nacht vom 23. auf den 24. October (4. auf den 5. November) wurde die Position vor Brestovac, und am 28. (8. November) der erste

Kamm der „grünen Berge“ eingenommen*). Am 3. (15.) November war die Annäherung an die türkischen Positionen so weit bewirkt, dass die russischen Tranchéen nur mehr einen Abstand von 100 und etlichen Schritten von den Tranchéen der Türken hatten. Die Türken machten einige Versuche, die Russen aus den eingenommenen Positionen zu vertreiben, wurden aber jedesmal mit grossen Verlusten zurückgeworfen.

Der werthvolle Besitz des Kammes der „grünen Berge“ kostete den Russen etwas über 300 Mann an Todten und Verwundeten. Dieser nicht bedeutende Verlust erklärt sich nur durch den bei der Vorrückung und Vertheidigung beobachteten Vorgang.

Jede der successive genommenen Positionen, und zwar westlich Brestovac auf dem „rothen Berge“ und schliesslich die Position auf dem ersten Rücken der „grünen Berge“ wurde im Laufe einer Nacht so weit befestigt, dass gegen den Morgen die Truppen hinreichend gedeckt waren, um die Angriffe des weit stärkeren Feindes abwehren zu können.

Im Nachfolgenden werden hauptsächlich das Ausstecken der Befestigungen, die Errichtung, Besetzung und Vertheidigung derselben der Besprechung unterzogen. Die Daten sind der Praxis entnommen und machen daher keinen Anspruch, vom theoretischen Standpunkte aus unanfechtbar zu sein.

Die technischen Hilfsmittel, welche dem General Skobelev zu Gebote standen, waren verhältnismässig sehr bedeutend. Die 16. Infanterie-Division verfügte über 5000 Schaufeln und eine dieser Anzahl ent-

*) Die Benennung „rother Berg“ kömmt der gestreckt geformten Kuppe südöstlich Brestovac mit ihren östlich in das „Tuczenica-Thal“ abfallenden Hängen zu. „Grüne Berge“ heissen die, das oben genannte Thal weiter gegen Plevna begleitenden Höhen, welche von der Seitenschlucht östlich Brestovac in nördlicher Richtung bis über die türkischen Werke 23, 19, 24 reichen. Dem langen Rücken, welcher vom türkischen Werk 14 gegen Plevna zieht, wurde die Benennung „Skobelev-Berg“ gegeben.

Im Texte ist ferner von „Kämmen“ und „Rücken“ der grünen Berge die Rede, worunter eigentlich die Grate der convexen Formen der in das Tuczenica-Thal abfallenden Hänge zu verstehen sind, die, von den Positionen der Russen gesehen, sich theilweise wohl als Rückenlinien oder Käme darstellten, zumal die Hänge in den Obertheilen flach und erst weiter unten steil sind.

Rücksichtlich der Details der Befestigungen sei hier auf den im 6. Hefte der „Mittheilungen“, 1878, republicirten Bericht des Generals Totleben an den Grossfürsten Nikolaus, sowie auf seinen Brief an den General Brialmont hingewiesen. A. d. R.

sprechende Menge von Aexten, Hauen etc. Dieser Heeresabtheilung war das 3. Sapeur-Bataillon (von sehr geringer Stärke) zugewiesen. Als Leiter der Befestigungs-Arbeiten standen dem General Skobelev die Ingenieur-Oberste Laskovski und Melnitzki zur Seite. Der Erstgenannte erhielt jedoch bald eine andere Bestimmung. Oberst Melnitzki aber, im Vereine mit dem Oberstlieutenant des 3. Sapeur-Bataillons, Sasski, bildeten fortan die Seele aller von dieser Heeresabtheilung ausgeführten Sapeur-Arbeiten, von Anfang October bis zum Tage der Einnahme von Plevna (28. November, bezw. 10. December).

Von den drei Positionen: rother Berg, Brestovac und erster Rücken der grünen Berge — war blos die letztgenannte von den türkischen Truppen besetzt, jene am rothen Berge stand jedoch auch unter dem feindlichen Infanterie- und Artillerie-Feuer, die Positionen vor Brestovac nur unter Geschützfeuer. Aus diesen Verhältnissen rührt auch die Verschiedenheit des Vorganges bei der Einnahme und Befestigung dieser drei Positionen her. Das ganze Terrain war aus den Kämpfen vom 26. bis 31. August hinreichend bekannt, es konnte mithin das Ausstecken der Befestigungen auf den ersten zwei Positionen ohne eine vorhergehende Reconoscirung ausgeführt werden.

Das Ausstecken geschah auf folgende Weise: Etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang schlich sich der mit dem Ausstecken betraute Offizier mit einem oder zwei Sapeurs möglichst gedeckt gegen einen Flügel der Position und markirte mittelst langer Pflöcke die Linien der proponirten Befestigungen für Infanterie und Artillerie.

Der Charakter der Befestigungen war anfangs immer derselbe: für die Infanterie Tranchéen, für die Artillerie Batterien im Horizont mit kleinen Schutzgräben für die Bedienungsmannschaft. Die Tranchéen wurden für jede Compagnie separat, die Batterien für je 8 Geschütze, nur bei Brestovac für 24 Geschütze angetragen. Die Länge der für eine Compagnie bestimmten Tranchée variirte je nach der Stärke der Compagnie von 120 bis 150 Schritt. Für ein Geschütz wurden 3 Saschen (6·4^m) gerechnet, und nur in Ausnahmefällen wurde dieses Maass auf 2 Saschen (4·3^m) restringirt.

Je nach der Nähe des Feindes variirte auch die Art des Aussteckens. Manchmal wurden die Flügel der Tranchéen für jede Compagnie, ein anderes Mal blos die Flügel der Tranchée für mehrere Compagnien markirt. Die Aussteckpflöcke waren 1 Saschen (2·1^m) lang und von der Rinde befreit, um sie leichter bemerkbar zu machen.

Die aus Strauchwerk oder Mais bestandene Bodenbedeckung bot dem Aufsuchen der entfernten Aussteckpflöcke oft namhafte Schwierig-

keiten, besonders bei dunklen Nächten. Man versuchte dann die Linien mit Strohseilen oder mit Hanfseilen zu markiren, allein auch dieses Mittel erwies sich als unpraktisch, und so gelangte man endlich zu der einfachsten und verlässlichsten Methode des Aussteckens, nämlich zum Markiren der Linien durch aufgestellte Leute. Die hiezu nothwendige Mannschaft wurde dem Sapeur-Bataillon entnommen, und nur ausnahmsweise auch Infanteristen oder Kosaken für das Ausstecken verwendet. Hiebei beschränkte man sich auf die nothwendigste Anzahl Leute. So wurde z. B. eine Tranchée für 4 Compagnien nur durch zwei Leute markirt, die auf den Flügelpunkten aufgestellt waren.

Das Ausstecken in so grosser Nähe des Feindes erregte selbstverständlich dessen Aufmerksamkeit und hatte oft eine Beschiessung der Aussteckenden zur Folge. Um Verluste zu vermeiden und die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, mussten sich die markirenden Leute niederlegen und durften sich bis zum Anlangen der Arbeits-Mannschaft nicht rühren. Es wurde den Leuten eingeprägt, dass sie dieselben Verpflichtungen haben, wie die Schildwachen. Der markirende Offizier musste sich die Familien-Namen der Leute mit der Bemerkung notiren, was ein jeder Mann vorstelle. Dies geschah behufs schnelleren Aufsuchens dieses oder jenen Platzes in der Dunkelheit, weil ohne Namensaufruf die längs der Linie postirten Leute schwer aufzufinden waren.

Hier schaltet der Verfasser noch ein, in welcher Weise die Batterien vor Lovča und am 26. August (7. September) jene vor Plevna (am rothen Berge) ausgesteckt wurden.

Vor Lovča sollten in der Nacht vom 21. auf den 22. August (2. auf den 3. September) 6 Batterien auf den dem Feinde entrissenen Höhen errichtet werden. In der Nacht auf den 21. (2. September) wurde auf der felsigen Höhe bereits die 2. Batterie der 16. Artillerie-Brigade postirt.

Das Ausstecken dieser Batterien begann um 4 Uhr Nachmittags.

Da der Boden stellenweise mit Wein, dann wieder mit Mais bepflanzt, bald wieder ganz unbebaut war, so geschah das Ausstecken entweder mittelst Pflöcke oder durch aufgestellte Leute. Hierauf wurden beim Eintritte der Dunkelheit von jeder Batterie 8 Feuerwerker mit einem Offizier in die für die betreffende Batterie bestimmte Linie entsendet, wo sie die Aufstellungsorte der einzelnen Geschütze zu markiren hatten. Der Offizier kehrte, sobald er sich mit dem Terrain vertraut gemacht hatte, zu seiner Abtheilung zurück, und führte dieselbe zum Emplacement vor. Bei 3 Batterien musste erst der Boden durch eigene Arbeits-Commanden vom Strauchwerk, Mais etc. frei gemacht werden.

Bei 2 Batterien, die auf weichem Boden zu stehen kamen, wurden von der Geschütz-Bedienung selbst bis zum Morgen kleine Schutzgräben ausgehoben, während bei den übrigen Batterien Infanterie-Mannschaft diese Gräben herstellte.

Am 26. August (7. September), als die Truppen des Generals Skobelev die Positionen auf der Chaussée Plevna-Lovča einnahmen, kam die erste Abtheilung in ein starkes Granatfeuer aus den auf der Krischiner Höhe errichteten türkischen Redouten. Um dieses Feuer erwidern zu können, hauptsächlich aber, um den Sturm auf den zweiten Rücken der grünen Berge vorzubereiten, befahl Skobelev, die 1., 2. und 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade um 12 Uhr Nachts in die Position auf dem sogenannten rothen Berge einzuführen. Nach Auswahl der allgemeinen Richtung für alle drei Batterien wurde jedes der 24 Geschütze durch einen Sapeur markirt, welcher die Direction des Geschützes (durch einige Schaufelstiche) zu markiren, und sich dann auf die Erde niederzulegen hatte. Die Entfernung des linken Flügelgeschützes einer Batterie von dem rechten Flügelgeschütz der Nachbar-Batterie betrug 15 Schritt. Die Entfernung der einzelnen Geschütze einer Batterie von einander 9 Schritt.

Gleichzeitig mit dem Ausstecken der Batterien wurden 250 Mann Infanterie mit Schaufeln und Krampen betheilt und dieselben in kleinen Abtheilungen (zu 8 Schaufeln und 2 Krampen) in die für die Batterien ausgesteckten Linien vorgeführt. Diese Abtheilungen, von denen jede von einem Sapeur geführt wurde, machten sich rasch an die Arbeit des Aushebens der Schutzgräben für die Bedienungs-Mannschaft. In weniger als einer Stunde waren die Batterie-Deckungen vollendet und wurden die Geschütze in die Linie vorgeführt.

Die Berechnung der Arbeiterzahl war ungemein einfach. Zur Ausführung der Tranchée für eine Compagnie, oder für die Herstellung der Deckungen für die Bedienungs-Mannschaft einer Batterie, wurde eine Compagnie Arbeiter gerechnet, so dass z. B. für die Befestigung der Position für 8 Compagnien und 4 Batterien, 12 Compagnien eines Regiments bestimmt wurden, während die Schützen-Compagnie desselben Regiments die Bedeckung des Arbeits-Detachements bildete.

Bei grösserer Entfernung vom Feinde wurden die Arbeiten in zwei Ablösungen ausgeführt; in Feindesnähe hingegen, wo die Ablösungen in Folge des feindlichen Feuers (bei Nacht) Unordnungen und überflüssige Verluste nach sich ziehen konnten, arbeiteten die Leute bis zum Morgen ohne Ablösung. Jede Compagnie hatte 100 Schaufeln und 20 Krampen. Die Arbeits-Compagnien, welche sich, durch das Terrain

gedeckt, bereit machten, wurden compagnieweise vorgeführt, und marschirten mit der Front in die durch Pflöcke oder Leute markirte Tranchée- oder Batterie-Linie ein.

Während des Vormarsches, der bei eingetretener Dunkelheit ausgeführt wurde, herrschte die grösste Stille und Ordnung. Die Leute durften weder sprechen noch rauchen. Die Essschalen, welche bei der Vorbewegung ein ziemliches Geräusch verursachten, wurden in der Folge auf dem Sammelplatze zurückgelassen.

Jede Compagnie marschirte mit dem vollen Stande ihrer Offiziere und Unteroffiziere aus. Alle Compagnie- und Bataillons-Commandanten waren auf ihren Posten und hielten die Ordnung aufrecht. Hinter jeder Compagnie marschirte die Wachabtheilung mit einem Unteroffizier und 2 bis 3 Blessirten-Tragen.

Die Anstellung der Arbeits-Compagnien auf ihren Plätzen besorgten Ingenieur-Offiziere.

Die Ordnung bei der Arbeitsausführung war beiläufig folgende:

Von jeder Compagnie, sobald sie am Arbeitsorte ankam, wurden 2 Posten (Secrets) à 3 bis 4 Mann vorgesendet. Je nach der Nähe des Feindes wurde die Zahl der per Compagnie vorzudisponirenden Posten vermehrt oder vermindert.

Diese rückten auf 100 bis 200 Schritte vor und bildeten eine Kette, welche die Arbeiten decken sollte. Sodann wurden in jeder Compagnie die mit Schaufeln betheilten Leute in ein Glied aufgestellt und ausgerichtet, machten dann kehrt, stellten vor sich die Gewehre in Pyramiden, machten hierauf wieder Front gegen den Feind und auf ein leise gegebenes Commando schaufelte ein jeder Mann vor sich eine kleine Furche aus, welche mit den nachbarlichen Furchen verbunden wurde. Durch diese Furche (Trace) wurde der rückwärtige Rand des Tranchée-Grabens markirt. Hierauf richteten sich die Leute wieder aus, marschirten 6 Schritt vor und schaufelten eine zweite Furche aus, welche die Sohle des Banketts markirte. Von hier aus begaben sich die Arbeiter in die Mittellinie des bezeichneten Tranchée-Grabens, stellten sich hier schachbrettförmig auf, und fingen rasch zu graben an.

Die Arbeit begann gewöhnlich sehr energisch und in solcher Ruhe, dass 300 Schritt von der Compagnie schwer etwas von derselben zu hören war. Nach circa zweistündiger Arbeit begann sich bei den Leuten eine Müdigkeit einzustellen. Die ursprüngliche geheimnisvolle Ruhe, mit welcher die Arbeit anfang, die vorausgesetzte Nähe des Feindes, alles dieses war schon zum Theile vergessen; die Leute gewöhnten sich ein bischen an den Gedanken der Gefahr, wurden ungezwungener, hielten

sich auch schon weniger an die Beobachtung völliger Stille. Das Schwätzen übergeht in ein wirkliches Sprechen, die Schaufeln schlagen auf einander, hie und da wird sogar ein Streit gehört. Noch ein Weilchen vergeht, und ein Theil der Leute setzt sich nieder um auszuruhen; die Kühnsten greifen sogar auch schon zur Pfeife. In solchen Fällen stellte nichts die frühere Ruhe und Energie der Arbeit so rasch wieder her, als einige in der Richtung der Arbeiter abgegebene feindliche Schüsse. Das nahe Pfeifen der Kugeln übte eine magnetische Wirkung aus, mahnte rasch an den Ernst der Situation und an die unumgängliche Nothwendigkeit, vorsichtig zu sein. Beginnt auf einmal die Zahl der feindlichen Schüsse sich zu vermehren, da bücken sich die Arbeiter vor den niedriggehenden Kugeln. In der Mitte der Tranchée wird der charakteristische Schlag der Kugel, die einen Menschenkörper getroffen hat, gehört, worauf ein Soldat die Schaufel aus den Händen sinken lässt, und mit einem leisen „Ach Brüder, ich bin getroffen“ auf die frischgeschaufelte Erde niederfällt. In der Nachbarschaft des Getroffenen tritt eine leichte Verwirrung ein. Man hört den Befehl des Compagnie-Commandanten: „Eine Trage! Arbeiter auf den Platz! Ruhiger!“

Da drängt sich ein Soldat mit dem Gewehr zwischen den Arbeitern hindurch, ohne Unterlass nach dem Commandanten fragend. Dieser Soldat kommt von der Kette und berichtet, dass eine Bewegung der türkischen Infanterie in der Richtung der Arbeiter bemerkt wird. Die Nachricht „die Türken kommen“ fliegt wie ein Blitz durch die Reihen der Arbeiter. Man hört das lautere Commando „zu den Waffen“. Nach einigen Secunden ist die Compagnie bereit, den Feind zu empfangen. Ellbogen an Ellbogen stehen die Leute in dem ausgehobenen Graben, der ihnen schon eine ziemliche Deckung gewährt. Alle neigen sich mit dem Körper stark vor, so dass sie mit der Brust fast die aufgeworfene Erde berühren, oder knien nieder und legen die Gewehre auf die lockere Erde in den Anschlag. Es vergehen einige bange Minuten. Der verlässlichste Unteroffizier wird mit zwei Mann vorgeschickt, um die Wachposten zurückzurufen, hauptsächlich aber um sich von dem Anmarsche der Türken zu überzeugen. Der Unteroffizier kommt zurück und meldet, dass die Türken nicht sichtbar sind. Der Mann, der so viel Verwirrung hervorgerufen, hatte in der Finsternis die türkischen Vedetten oder eine Patrouille von einigen Mann für eine ganze Colonne angesehen. Die Compagnie stellt die Gewehre nieder und nimmt die Arbeit wieder auf. Das zweite Antreten zur Arbeit geschieht schon etwas unordentlich; die Leute suchen ihre Schaufeln; es entsteht ein zeitraubender Wortwechsel.

Bei Anbruch der Morgendämmerung waren die Compagnien bereits ganz gedeckt. Die Arbeitsleiter und Compagnie-Commandanten besichtigten

die neuen Tranchéen und gaben Befehl zum Ebenen der Böschungen, der Grabensohle etc. Nach Beendigung dieser Nacharbeiten legten sich die matten und hungrigen Soldaten auf den Boden der Tranchée und erwarteten die Ablösung. Bei Tagesanbruch wurden die Vedetten eingezogen und durch einige Schildwachen ersetzt, die auf dem Bankett der Tranchée aufgestellt waren.

Sobald der Feind die über Nacht entstandene Befestigungslinie bemerkte, eröffnete er ein fürchterliches Feuer auf 2000 Schritt, das aber fast ganz wirkungslos war. Die neu errichteten russischen Batterien antworteten mit einigen Granaten. Das Infanterie-Feuer hörte auf und bald erkannten beide Theile die Wirkungslosigkeit des Feuergefechtes und verstummten. Nur hie und da gaben sie durch einen Schuss ein Lebenszeichen von sich. Die Türken anerkannten das Factum der Einnahme dieser Höhen durch die Russen, und verzichteten auf jeden Versuch, letztere aus den neu errichteten Befestigungen zu vertreiben. Die Entfernung der russischen Linien von jenen der Türken betrug 1700 bis 2000 Schritt, war also noch viel zu gross, als dass die beiderseitige Lage einen bedrohlichen Charakter angenommen hätte.

Betrachten wir nun, in welcher Art die Einnahme und Befestigung der in türkischen Händen befindlichen Positionen erfolgte.

Am 27. October (8. November) entschied sich General Skobelev den ersten Rücken der grünen Berge zu stürmen und zu befestigen. Hiezu waren für den folgenden Tag bestimmt: das 9. Schützen-Bataillon, das Wladimir'sche Infanterie-Regiment, 2 Batterien der 16. Artillerie-Brigade, 2 Mitrailleusen und 2 Sotnien Kosaken. In Reserve befand sich eine Brigade der 30. Infanterie-Division (die Regimenter Schujsk und Jaroslavsk). Die linke Flanke der Angriffstruppen war durch die Position auf der Brestovacer Höhe gedeckt, die vom Uglicki'schen Infanterie-Regiment besetzt war. Die rechte Flanke stützte sich auf das Tuczenica - Thal. Zwei Compagnien des Jaroslavski'schen Regiments waren überdies zur Sicherung der rechten Flanke am Thalgrunde der Tuczenica aufgestellt.

Am 28. October (9. November) lag ein dichter Nebel auf der Gegend, was den Stürmenden sehr zu Statten kam. Der Zeitpunkt für den Sturm war auf 5 Uhr Nachmittags verlegt, um noch bei Tageslicht sich orientiren, die Tranchée-Linien auszustecken und während der Nacht die Befestigungen ausführen zu können.

Gegen 4 Uhr Nachmittags sammelten sich alle für den Angriff bestimmten Truppen unterhalb des rothen Berges. Es wurde ihnen eingeschärft, die äusserste Stille zu beachten, und nur auf Commando zu

schossen. Die Vorbereitung der Truppen zum Kampfe dauerte ungefähr eine Stunde. Endlich wurde der Befehl zur Vorrückung gegeben. Die Soldaten nahmen die Mützen ab und bekreuzten sich lange. Dank dem dichten Nebel überschritten die Truppen, vom Feinde unbemerkt, den rothen Berg und stiegen in das tiefe Thal, welches diesen Berg von den grünen Bergen trennt. Im Thale formirten sich die Abtheilungen. Allen voran standen die Jäger, hinter ihnen eine dichte Kette aus einer Compagnie des 9. Schützen - Bataillons. Die übrigen 3 Compagnien dieses Bataillons standen als Reserve hinter der in Kette aufgelösten Compagnie. Hierauf formirte sich das Wladimir'sche Regiment in Bataillons-Colonnen. Für die Herstellung der Tranchéen waren 12 Compagnien des Regiments bestimmt. In jeder Compagnie befanden sich 100 Schaufeln. Drei Schützen-Compagnien wurden vom Regimente abgetrennt und bildeten dessen Reserve. Die Kosaken standen rechts von der Infanterie, näher an den Tuzenica-Fluss. Die Artillerie besetzte, wie früher schon berichtet, die Batterien auf dem rothen Berge. Die Mitrailleusen wurden vor Beginn des Sturmes in das Thal herabgeführt, woselbst sich auch das Schujski'sche Regiment formirte.

Kurz nach 5 Uhr Nachmittags, auf ein vom General Skobelev gegebenes Zeichen, bewegten sich die Jäger und die Kette des 9. Bataillons in tiefer Stille vorwärts. Nachdem dieselben 150—200 Schritt vorge-rückt waren, setzten sich auch die Unterstützungen in Bewegung, und hinter diesen folgte das I. Bataillon des Wladimir'schen Infanterie-Regiments.

Die Vorrückung erfolgte unter dem Schutze des dichten Nebels auf etwa 300 Schritt, ohne dass ein Schuss von feindlicher Seite gefallen wäre. Da fällt ein Schuss, ein zweiter, und bald folgt ein dichter Kugelregen. Die Truppen schreiten muthig vorwärts, ohne das Tempo zu verkürzen und achten nicht darauf, dass jeder zehnte Mann getroffen zu Boden sinkt.

Die türkische Kette räumte den Rücken der grünen Berge und zog sich feuernd gegen die eigenen Tranchéen zurück. Die russische Kette, von einem immer heftiger werdenden Feuer überschüttet, rückte über den Kamm auf 100—120 Schritt vor, wurde persönlich vom General Skobelev aufgehalten, worauf die Jäger den Befehl erhielten, vorzurücken und, ohne zu feuern, die Türken mit dem Bajonet anzugreifen. Bald verkündete ein donnerndes „Hurrah“ den bevorstehenden Zusammenstoß. Die Jäger vertrieben die Türken aus der Tranchée, machten die Hartnäckigsten nieder und eröffneten aus der eroberten Tranchée ein heftiges Feuer gegen die fliehenden Türken. Nun ordnete der General die Posti-

rung der Kette und begab sich zurück auf die Höhe des Kammes. Die Unterstützungen der Kette wurden noch vor dem Kamme aufgestellt, wobei die Canäle, welche die Weingärten des grünen Berges zahlreich durchziehen, gute Deckungen boten.

Hierauf begann Compagnie hinter Compagnie des Wladimir'schen Regiments gegen den Kamm vorzurücken. Zuerst langte das Bataillon des Oberstlieutenant Manevski an, entwickelte sich und bildete die Linie der Tranchée des rechten Flügels und zum Theil des Centrums. In dem Maasse als die Compagnien ankamen, schlossen sie sich an die früher eingerückten an, richteten sich aus und begannen rasch die Arbeit. Den Soldaten wurde der Befehl ertheilt, dass jeder trachten müsse, sich so rasch als möglich einzugraben, um gegen das feindliche Feuer gedeckt zu sein.

Es ist schwer, sich eine Vorstellung von der Schnelligkeit und Energie zu machen, mit welcher die Soldaten die Arbeit begannen. Das immer zunehmende feindliche Feuer, der Nebel, die Dunkelheit, alles spannte die Nerven an und wirkte auf Beschleunigung der Arbeit.

Das 3. Bataillon des Wladimir'schen Regiments, unter Commando des Majors Netschajev, wurde vom Oberstlieutenant Melnicki in Verlängerung des 1. Bataillons aufgestellt und bildete das Centrum und den linken Flügel der Position. Die Soldaten des 3. Bataillons machten sich ebenso hurtig wie jene des 1. Bataillons an das Ausheben der Tranchéen.

Zur Verstärkung der die türkische Tranchée besetzt haltenden Jäger, wurde ein mit Schaufeln ausgerüstetes Detachement — um die Tranchéen umzubauen — ferner zwei Schützen-Abtheilungen mit Munition entsendet.

Die Schützenkette des 9. Bataillons hatte sich aus eigener Initiative Logements ausgehoben.

Die Tranchéen wuchsen rasch, und der Erfolg schien schon gesichert, als die Türken in bedeutender Stärke zum Angriff schritten.

Die russischen Jäger, von überlegenen Kräften in der Front angegriffen und in der Flanke umgangen, verliessen die Tranchée und zogen sich zurück *).

Die Schützenkette des 9. Bataillons, schlecht gedeckt, von einem Geschosshagel des in Nacht und Nebel unsichtbaren Feindes überschüttet, verlor ihren tapferen Commandanten Hauptmann Dombrowski und zog sich in ziemlicher Unordnung gegen die russischen Tranchéen zurück.

*) Es war vorausbestimmt, die türkische Tranchée bloß bis zur Vollendung der eigenen zu halten.

Durch den Rückzug der Jäger erhielt das Wladimir'sche Regiment Gelegenheit, die anrückenden Türken mit Gewehrsalven zu empfangen. Die Tranchéen, obgleich noch unvollendet, stellten schon eine hinreichende Deckung vor. Die Türken rückten, gedeckt durch eine dichte Schützenkette, welche ein heftiges Feuer gegen die Tranchée-Vertheidiger unterhielt, an. Der Anprall des Feindes war besonders gegen den linken russischen Flügel sehr heftig. Ohne auf das Feuer der russischen Infanterie zu achten, kamen die Türken ganz nahe an die Tranchéen (circa 100 Schritt; ein tollkühner Türke kam sogar bis in die Tranchée), entwickelten sich vor dem russischen linken Flügel, und eröffneten ein regelrechtes Salvenfeuer. Der Augenblick war kritisch. Das Vorführen der Unterstützungen in der Finsternis, unter einem Hagel von Kugeln war sehr schwierig und mit vielen Verlusten verbunden. Alle Nachtheile eines Nachtkampfes, besonders in Anbetracht der auf weniger als auf die Hälfte zusammengeschmolzenen Mannschaftsstände (9. Schützen-Bataillon), machten sich jetzt geltend. Einige Theile des 9. Schützen-Bataillons und des Wladimir'schen Regiments retirirten ohne Commando gegen den rothen Berg.

Zum Glück waren der Regiments-Commandant Oberst Argamakof und die Bataillons-Commandanten des Regiments, die noch die Vertheidigung von Sebastopol mitgemacht hatten, Oberstlieutenant Manevski, Major Netschajev und Rusin, nicht Männer, die leicht den Kopf verlieren. Ihr persönliches Beispiel, die mit kaltem Blute ertheilten Befehle, hielten die Mehrzahl der Soldaten des Wladimir'schen Regiments in der Tranchée zurück. Das tapfere Verhalten der 2. Schützen-Compagnie des Regiments, unter Hauptmann Spolatboga, führte die Entscheidung herbei. Diese Compagnie rückte aus der Reserve ausserhalb der linken Flanke der Tranchée vor und eröffnete ein Salvenfeuer gegen die Türken, welche dem russischen linken Flügel hart zusetzten. Die Compagnie erlitt grosse Verluste, hatte aber ihre Aufgabe erfüllt.

Die Türken konnten dem Feuer nicht widerstehen und traten den Rückzug an.

Gleich darauf begann wieder die Arbeit. Die zurückgewichenen Compagnien wurden vorbeordert und auf ihre früheren Plätze aufgestellt, 2 Compagnie-Commandanten auf der Stelle ihres Commandos enthoben und die betreffenden Truppen streng verwarnt.

Um 7 Uhr Morgens stellten die Tranchéen schon eine solide Deckung vor. Der Graben wurde verbreitert, so dass eine Communication in der Tranchée möglich wurde, worauf den Leuten eine Erholung gegönnt ward, mit Ausnahme von 8 Mann per Compagnie, welche mit feuer-

bereitem Gewehr gegen die Feindesseite zu sehen hatten. Die zwei Mitrailleusen erhielten ihre Aufstellung auf dem rechten Flügel der Tranchéen und hatten das Vorterrain, sowie die Communicationen im Rücken der Tranchéen zu bestreichen. Die Reserven waren bisher in den tiefen, zur Tranchée parallelen Bewässerungs-Canälen, und theilweise auch in dem Thale zwischen dem rothen und dem grünen Berge postirt. Die Küchen des Regiments wurden anfangs auch in dem letztgenannten Thale eingerichtet, später aber in's Tuczenica-Thal verlegt, da die dort beschäftigten Leute, gleichwie die Reserven, durch das feindliche Feuer viel zu leiden hatten.

Die Tranchéen zeigten bei Tage durchaus nicht die in den Normen vorgeschriebene Reinheit. Was die Dimensionen anbelangt, so überschritten sie meist die nothwendige Höhe, während die Dicke der Brust nahe der Kronenebene, selbst für Infanterie-Geschosse unzureichend war. Der Erdaufwurf hatte an den meisten Stellen ein dreieckiges Profil, war circa 5^l hoch, mit einem ziemlich scharfen Winkel an der Kammlinie. Diese Kanten mussten niedergeschnitten und für das Auflegen der Gewehre Schiessscharten hergerichtet werden. Der Graben war stellenweise bis zu 3^l tief. Zum leichteren Aufsteigen auf das Bankett wurde noch eine 1—1½^l hohe Erdstufe errichtet, die den Leuten gleichzeitig als Sitz diente. Stellenweise war auch der Graben so wenig vertieft und der Erdaufwurf so nieder, dass die durch die Tranchée gehenden Leute nicht einmal bis zum Kopf gedeckt waren.

Die Breite der Tranchéesohle betrug 4—8^l. Die Böschungsanlagen waren bei dem erdigen Boden ziemlich klein. Die vordere betrug weniger als die Höhe, die rückwärtige war ungefähr gleich der Höhe. Später wurde die rückwärtige Böschungsanlage auf die zweifache Höhe und selbst noch mehr vergrößert, um die Rückeroberung zu erleichtern, falls die Tranchée in die Hände des Feindes gerathen sollte.

Der Hauptmangel der Tranchée, der sich erst später fühlbar machte, bestand darin, dass sie nirgends unterbrochen war. Einige Durchgänge gegen den Feind zu wären für das Durchpassiren der Vedetten, sowie für den Durchgang ganzer Compagnien, behufs Ausführung von Ausfällen, sehr vortheilhaft gewesen.

Das bisher ununterbrochene Feuer des Feindes verstummte gegen 12 Uhr Mittags gänzlich; auch die Russen stellten das Feuer ein. Es war wie eine verabredete Mittagspause eingetreten.

Von jeder Compagnie wurden einige Detachements mit den Essschalen (u. Feldflaschen) der übrigen Mannschaft zu den Küchen entsendet. Diese Detachements menagirten dortselbst und überbrachten ihren Kame-

raden das Essen in die Tranchéen. Eine andere Partie Leute holte das Trinkwasser. Bald gewann die Tranchée ein lebhafteres Aussehen. Die überstandenen Drangsale waren vergessen und die Soldaten begannen sich mit Theekochen zu beschäftigen. Hiezu hoben sie in der rückwärtigen Böschung der Tranchée kleine Herde aus, auf welche sie ihre Eßschalen mit dem Theewasser stellten.

Die Mittagsruhe dauerte bis 3 Uhr, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Sie bestand in dem Verbreitern der Tranchéen, Vertiefen derselben, Vergrößerung der rückwärtigen Böschungsanlage, im Verstärken und Ebnen des Erdaufwurfs. Die um diese Zeit angekommenen Arbeiter des Schujski'schen und des Uglicki'schen Regiments wurden zur Herstellung der Communicationen und zum Ausheben der Tranchéen für die Reserven verwendet. Diese letzteren wurden auf einige hundert Schritt hinter die erste Tranchée verlegt und bestanden aus mehreren parallel hintereinander liegenden Schutzgräben (ohne Bankett), jeder für eine Compagnie bestimmt. Der vorderste wurde mit Flügeln versehen, mit welchen er die dahinterliegenden umfasste und gegen Flankenfeuer schützte. Ingenieur-Offiziere, von denen jeder eine Abtheilung Sapeurs mit sich führte, leiteten die Arbeit.

Das feindliche Feuer, welches sich von 2 Uhr an wieder vernehmen liess, währte den ganzen übrigen Tag. Die Verluste waren nicht gross und erstreckten sich hauptsächlich auf die Mannschaft, welche an den Tranchéen für die Reserve und an den Communicationen arbeitete. In der ersten Tranchée beschränkte sich der Verlust nur auf einige Mann der Wache.

Am dritten Tage begann man in der ersten Tranchée mit der Ausführung von Schiessscharten. Weisse, mit Erde gefüllte Säcke, wie sie anfangs hiezu verwendet wurden, erwiesen sich als unzweckmässig, da sie dem Feinde ein leicht sichtbares Ziel darboten. Einige Soldaten, welche sich aus zwei solchen der Länge nach und einem der Quere nach gelegten Sack eine Schiessscharte bildeten, mussten die Unzweckmässigkeit solcher Deckungen mit ihrem Leben erweisen. Man begann die Säcke anzuschmieren, um sie weniger sichtbar zu machen, allein die trockene Erde färbte wenig ab und Wasser war nicht zur Stelle. Nach vielen Versuchen entschied man sich für Schiessscharten aus zwei, der Länge nach gelegten, möglichst schmutzigen Erdsäcken, die gegen vorne zu mit Erde verschüttet waren. Auf diese Säcke wurde eine Lage von Aesten und Reisig gelegt und darüber Erde aufgeschüttet. Ein allgemeiner Typus für die Scharten bestand nicht. Bei einigen Schiessscharten hatte man die Reisiglage durch Erdsäcke ersetzt, musste jedoch in diesem Falle oben zwei

Säcke auflegen, da ein einzelner von Gewehrgeschossen leicht durchschossen werden kann. Nach Herstellung der Schiessscharten erwachte in den Leuten das Bewusstsein der Gefahrllosigkeit. Das Sitzen in der ersten Tranchée war weniger gefährlich als der Aufenthalt bei den Reserven, für welche die Tranchéen noch nicht vollendet waren. Jeder Gang nach rückwärts, zu den Küchen oder Reserven war mit Risiko verbunden, da an den Communicationen erst gearbeitet wurde. Desgleichen machte sich der Mangel an Latrinen fühlbar. Alle diese Unzukömmlichkeiten besserten sich aber, Dank der Energie der Bauleiter, von Stunde zu Stunde. Die Communication bis zu den Tranchéen der Reserve war bald vollendet und bestand aus zwei, von den Flügeln der ersten Tranchée nach rückwärts führenden Wegen. Jede Compagnie errichtete ihre Latrine sammt der zu ihr führenden Communication. Täglich wurden die alten Gruben zugeworfen und neue errichtet.

An den folgenden Tagen wurde an der Verstärkung der Position weiter gearbeitet. Der Hauptzweck der Verstärkung der Tranchée, welche bereits einen türkischen Angriff ausgehalten hatte, bestand darin, in die Lage zu kommen, die zur Vertheidigung der Position nothwendigen Truppen auf ein Minimum reduciren zu können. Selbstverständlich wurde auch der Zweck nicht aus dem Auge gelassen, dem Feinde möglichst viel Schaden zuzufügen. Es wurde die Lage der feindlichen Befestigungen studirt und das Resultat den Batterien auf dem „Artillerie-Berge“ (bei Radiševo) und jenen vor Brestovac mitgetheilt. Alle Batterien beschossen die türkischen Befestigungen unaufhörlich. Von dem linken Flügel der russischen Tranchée bot sich überdies Gelegenheit, die auf dem zweiten Rücken der „grünen Berge“ errichteten türkischen Tranchéen zu flankiren. Hiezu wurden theilweise die Schützen der dritten Schützen-Brigade (mit Berdan-Gewehren), theilweise ein eigenes, mit Wallgewehren betheiltes Detachement verwendet. Die Wallgewehre hatten eine hinreichende Präcision und Perkussionskraft bis zu 2000 Schritt.

Nach dem Charakter des Terrains war es am vortheilhaftesten, die Annäherung an die feindliche Tranchée vom linken Flügel aus zu beginnen. Es wurde daher in der zweiten Nacht (nach Einnahme des ersten Rückens der grünen Berge) in einiger Entfernung vor dem linken Flügel der russischen Position eine Tranchée ausgehoben, welche nun die erste Linie vorstellte. In der hinter ihr liegenden Tranchée war eine Compagnie als Reserve aufgestellt.

Auch während den folgenden Nächten wurde vom linken Flügel aus näher an den Feind herangerückt. Diesmal auf Initiative eines Unteroffiziers des Kazan'schen Regiments. — Derselbe war für die Wachposten-Kette

(Secrets) bestimmt, ging jedoch weiter als gewöhnlich vor, und recognoscirte das Terrain vollkommen. In der folgenden Nacht nahm er einige Arbeiter mit sich und hob bis zum Morgen eine Tranchée für 20 Mann aus, besetzte und vertheidigte dieselbe. In Folge der grossen Nähe dieser Tranchée von der türkischen (120—130 Schritt) unterhielten die Türken ein äusserst lebhaftes Feuer gegen dieselbe und verursachten auch viel Schaden. In der folgenden Nacht wurde diese Tranchée verstärkt und an beiden Flügeln durch zur Vertheidigung eingerichtete Communicationen mit der Haupt-Tranchée verbunden.

Im Vereine mit diesen Communicationen stellte diese Tranchée gleichsam eine Caponière vor, die eine sehr vortheilhafte Lage hatte. Der Kopf dieser Caponière (Redan) wurde später noch durch einige Reihen Telegraphendrat (Dratnetze) — der von den Kosaken zerstörten Telegraphenleitung zwischen Plevna und Lovča entnommen — verstärkt. Vor dem rechten Flügel der russischen Haupt-Tranchée wurde auch eine ähnliche Caponière errichtet wie vor dem linken. Vor der Front wurden schliesslich zwei Steinfougassen angelegt, und hinter der Mitte der Haupt-Tranchée eine Redoute von starkem Profil errichtet, welche als Reduit für alle Truppen der Position diente*).

Hinter der Haupt-Tranchée, etwas gegen den linken Flügel zu, wurde eine Batterie für 4 Geschütze erbaut und während der Nacht armirt. Sie war von der feindlichen Tranchée weniger als 100 Saschen (213 Schritt) entfernt. Noch näher dem linken Flügel wurde eine Batterie für zwei Mitrailleusen errichtet, welche das Vorterrain unausgesetzt zu bestreichen hatten. Als Deckung für acht Munitions-Wagen diente anfangs ein Epaulement; in Anbetracht der grossen Verluste an Artillerie-Bespannungen jedoch wurden die Munitions-Wagen später in breiten Tranchéen untergebracht.

Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wurde getrachtet, die Befestigungen am Brestovacer Berg näher an den Feind heranzurücken, was auch ziemlich rasch von Statten ging. Schon nach wenigen Tagen vereinigten sich diese Befestigungen mit jenen am grünen Berge.

Gegen die Mitte (Ende) November war die Position am grünen Berge derart verstärkt, dass die zur Besetzung derselben täglich nothwendige Truppenzahl, ohne Verminderung der Widerstandsfähigkeit, von 4 auf 2 Bataillone reducirt werden konnte.

Uebergehen wir nun zur Beschreibung der inneren Ordnung, wie sie von den Truppen der 16. Infanterie-Division und der 3. Schützen-

*) Leider sind bei dem kleinen Maassstabe des russischen Original-Planes aus der gedrängten, undeutlichen Zeichnung alle diese Details nicht klar zu entnehmen.



Brigade bei Einnahme der Position auf dem grünen Berge beobachtet wurde.

Während der ersten Tage nach der Einnahme des ersten Rückens der grünen Berge betrug die Zahl der unausgesetzt in der Position befindlichen Truppen 4 Bataillone Infanterie (darunter 1 Schützen-Bataillon), 1 Division 4pf. Geschütze, 4 Mitrailleusen und $\frac{1}{2}$ Sotnie Kosaken. Von diesen befanden sich in der Gefechtslinie 10 Compagnien (davon 2 als Reserve), 4 Geschütze und 4 Mitrailleusen.

Die acht, für die Gefechtslinie bestimmten Compagnien wurden in die erste Tranchée verlegt, während in die vorgeschobenen Flügel Theile des Schützen-Bataillons postirt wurden.

Alle Truppen am grünen Berge befehligte während der ersten 8 Tage nach der Einnahme General Skobelev, und hielt sich mit seinem Stabe in der ersten Tranchée auf. Bei seinem Abgehen nach Brestovac übergab das Commando über alle zur Vertheidigung der Position am grünen Berge bestimmten Truppen an General Grenkvist.

Der Commandant des die Position jeweilig besetzenden Regiments führte das Commando der Gefechtslinie (1. Tranchée). Die erste Tranchée war in zwei Theile geschieden, von denen jeder durch einen Bataillons-Commandanten befehligt wurde.

Die Abtheilungen, welche die erste Tranchée besetzt hielten, blieben in fortwährender Gefechtsbereitschaft. Die Gewehre waren horizontal in die Schiessscharten gelegt. Die Leute durften die Rüstung nicht ablegen. Rechts von seinem Gewehr musste sich ein jeder Soldat eine viereckige Vertiefung in der Brustwehr herrichten, in welcher ein Theil der Patronen untergebracht war. Jede Compagnie stellte während des Tages 4 Schildwachen aus, welche den Feind ununterbrochen zu beobachten hatten. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde die Zahl der Schildwachen per Compagnie auf 8, bei starkem Nebel oder bei Erwartung eines feindlichen Angriffes aber auf 16 vermehrt. Die Ablösung der Schildwachen erfolgte nach Ablauf von je einer Stunde. Jede Compagnie entsendete bei Nacht 2 Secrets (Schwärme) à 3 bis 4 Mann. Letztere schlichen sich — je nach der Nähe der feindlichen Tranchée — vor dem rechten Flügel auf 100 bis 150 Schritt, vor dem linken auf 40 Schritt nach vorwärts*). Für dieselben waren kleine Logements hergerichtet. Die Zahl der letzteren war etwas

*) Die türkischen Tranchéen waren von dem russischen rechten Flügel circa 500 Schritt entfernt und näherten sich gegen den linken Flügel, woselbst die beiderseitige Entfernung der Tranchéen nur mehr 120 bis 130 Schritt betrug. 30 Schritt vor ihren Tranchéen stellten die Türken Nachts (manchmal auch bei Tag) einzelne Schildwachen aus, von denen jede in einer kleinen runden Grube sass.

grösser als die Zahl der entsendeten Secrets. Sie waren Dank dem erdigen Boden sehr leicht zu errichten. Die Secrets durften nicht schiessen, ausser in Fällen, wo dies das einzig mögliche Mittel war, um die Annäherung des Feindes der eigenen Truppe anzuzeigen. Von Allem, was die Secrets bei den Türken bemerkten, gaben sie der Truppe durch einen oder zwei Mann Nachricht.

Beim Anrücken des Feindes zogen sich die Secrets zurück, um den Tranchée-Vertheidigern das Schiessen zu ermöglichen. Es kamen jedoch Fälle vor, dass die Compagnien das Feuer früher eröffnen mussten, bevor sich die Secrets noch zurückgezogen hatten. Letztere legten sich in solchen Fällen nieder und liessen über sich die beiderseitigen Kugeln hinwegfliegen. In 2 oder 3 Fällen wurden Leute der Secrets durch die eigene Truppe erschossen.

Nach Erhalt des Aviso's vom Anrücken des Feindes, oder wenn das feindliche Feuer plötzlich sich verstärkte, wurde das Commando „zu den Waffen“ ertheilt. Auf dieses Commando stellte sich jeder Soldat auf das Bankett und richtete seine Patronen vor. Das Einzelfeuer war verboten, das Salvenfeuer aber wurde nur auf Anordnung des Regiments-Commandanten oder selbst des Generals Skobelev abgegeben. Den Compagnie-Commandanten ward zur ersten Pflicht gemacht, mit Strenge darauf zu achten, dass jeder Mann auf das Bankett trete und nieder ziele, denn nichts ergibt sich natürlicher, als dass der Mann bei einem nächtlichen Angriffe unter dem Einflusse der Finsternis, des Kugelregens etc. trachten wird, sein Gewehr abzuschliessen, ohne den Kopf über die Brustwehr zu erheben, d. h. ohne auf das Bankett zu steigen. Dass ein solcher Schuss verloren geht, ist selbstverständlich.

Die erste Salve gelang nicht; es wurde vor- und nachgeschossen; einige Soldaten machen einen zweiten Schuss, ohne auf das Commando zu warten; sie können dadurch leicht die übrigen Leute zum Schiessen verleiten. Die Abtheilung ist auf dem Punkte, dem Commandanten ganz aus der Hand zu gerathen, umso mehr, als das Salvenfeuer der nachbarlichen Compagnien die Stimme des Commandanten übertäubt. Wie in solchen kritischen Fällen die Feuer-Disciplin wieder hergestellt werden kann, muss der Energie und momentanen Eingebung des Commandanten überlassen bleiben. Der Verfasser empfiehlt ein Mittel, das in der Praxis immer ein gutes Resultat ergeben hat. Dieses Mittel besteht darin, dass der Commandant in solchen entscheidenden Momenten auf die Brustwehr steigt, und von hier aus das Feuer seiner Compagnie leitet*).

*) Fälle von so heroischer Commandoführung kamen bei der Vertheidigung der Schipka-Position gegen die Armee Suleiman's wiederholt vor.

Gewöhnlich versagte schon nach 3 oder 4 Salven bei einigen Gewehren der Extractor, worauf die leeren Hülsen mit dem Ladstocke entfernt werden mussten. Die auf solche Art aufgehaltene Leute mussten besonders im Auge behalten werden, um zu verhindern, dass sie nicht gleich nach dem Laden ausschossen, sondern auf die nächste Decharge warten. Das Salvenfeuer der in der ersten Tranchée befindlichen 8 Compagnien war so effectvoll, dass die Türken keinen Angriff bis zu Ende führten. Manchmal kamen sie bis auf 100 bis 150 Schritte an die Tranchée heran, warfen sich zu Boden und schickten einen Hagel von Geschossen in die Tranchée, ohne aber viel Schaden anzurichten, standen dann auf und traten rasch den Rückzug an. Nach jedem solchen Angriffe entstand ein kurzer Waffenstillstand, während dessen die türkischen Sanitätssoldaten mit Laternen aus den Tranchéen traten, um die Verwundeten und Todten aufzusuchen. Solche Waffenstillstände wurden ohne vorhergehende Verabredungen eingehalten. Während der Nacht durften sich die Tranchée-Vertheidiger mit Ausnahme der Schildwachen, der Ruhe hingeben. Die Wachsamkeit der Schildwachen musste jedoch scharf controlirt werden, da die Leute, welche bereits 2 oder 3 Nächte in der Tranchée verbracht hatten, apathisch wurden. Hatte man Grund, während der Nacht einen türkischen Angriff zu erwarten, da wurden alle Leute am Schlafen energisch gehindert, da man nicht riskiren wollte, einem kräftigen Angriffe halbgeschlafene Truppen entgegenzustellen.

Die Türken beunruhigten die Russen die ganze Nacht hindurch. Die Schüsse folgten mit einer gewissen Regelmässigkeit, und was am meisten auffiel, war die ziemliche Präcision. Später entdeckte man, dass vor Anbruch der Dunkelheit die türkischen Schildwachen ihre Gewehre mittelst in der Tranchéebrust angebrachter Gabeln für den Nachtschuss herrichteten. Die Schildwachen hatten dann während der Nacht in bestimmten Zwischenpausen einen Schuss abzugeben, ohne das Gewehr in Anschlag zu bringen. Diese Maassregel hat Etwas für sich, da der Feind fortwährend beunruhigt wird und die eigenen Schildwachen gezwungen sind, munter zu bleiben. Bei den Russen wurden während der Nacht das Einzelfeuer nicht gestattet. Erst bei weiterer Annäherung der Tranchée an den Feind wurde beschlossen, das feindliche Feuer zu erwidern, wobei das Aufflammen des Schusses der Schildwache die Richtung angab, gegen welche sie zu feuern habe.

Bei Tagesanbruch wurde die gewöhnliche Beschäftigung wieder aufgenommen und begann mit der Reinigung der Waffen.

Hier macht der Verfasser eine allgemeine Bemerkung über die Ursachen der Misserfolge zu Beginn des Feldzuges, die wir möglichst

wortgetreu folgen lassen, weil sie zum Theile eine Polemik gegen die Aeusserungen bilden, die über den nämlichen Gegenstand der russische General Zeddeler in seinem Aufsätze über das Weitschiessen that. (Siehe 9. Heft „Mittheilungen“ 1878.)

„Unsere Gegner zeigten sich unendlich besser bewaffnet, als wir erwartet hatten. Ein grosser Theil der türkischen Infanterie hatte Snider-Gewehre, ein kleinerer Theil Gewehre des Systems Peabody. Ein Theil der Cavallerie und der Tscherkessen war mit Magazins-Carabinern ausgerüstet.“

„In den ersten Kämpfen vor Plevna hatten wir durch das feindliche Gewehrfeuer schon auf Distanzen über 2000 Schritt Verluste erlitten. Diese Kämpfe waren unglücklich für uns und wir begannen die Ursache der Misserfolge in der grösseren Vollkommenheit der türkischen Gewehre zu suchen, nicht aber in unsern Fehlern, die mit dem Gewehre nichts gemein haben. Wir können auf folgende thatsächliche Ursachen unserer Misserfolge hinweisen: Die unzureichende Truppenzahl, ihre Zersplitterung, die getrennten Angriffe, die nicht entsprechende Richtung derselben, das Nichtverstehen sich des Vortheils der numerischen Ueberzahl unserer Artillerie und Cavallerie zu bedienen, zu rasche Verwendung der Reserven, die nicht regelrechte Art der Vorrückung beim Angriff, ohne das Terrain zu benützen und ohne einen Schuss zu thun. Jede dieser Ursachen für sich betrachtet ist hinreichend, um den Misserfolg aufzuklären; aber es war einfacher, diese Ursachen in der Unvollkommenheit unserer Gewehre und Geschütze, sowie in der geringen Patronen-Dotation zu suchen, als einzugestehen, dass man es nicht verstanden hat, sich mit den vorhandenen Mitteln zu behelfen, welche Mittel in Händen des russischen Soldaten vollkommen hinreichend sind, um einen Sieg nicht nur gegen die Türken, sondern gegen einen beliebigen Gegner zu erkämpfen. Die Meinung der Offiziere von der Ueberlegenheit der türkischen Gewehre theilte sich rasch den Soldaten mit und erzeugte ein gewisses Misstrauen gegen das eigene Gewehr; es entstand eine Unlust, auf dasselbe Mühe aufzuwenden und es sorgfältig zu reinigen.“

„Gerechte Vorwürfe gegen das Krnka-Gewehr sind die, dass die Aufsatzscala nur auf 600 Schritt reicht, und dass die Extraction eine mangelhafte ist. Gegen die Schusspräcision dieses Gewehres lässt sich nichts einwenden.“

„Ohne Zweifel ist es schwer gegen einen Feind anzurücken, der schon auf 2000 Schritt mit Erfolg schiessen kann, während man bei einer zurückgelegten Strecke von 1200 Schritt das Feuer gar nicht zu erwidern im Stande ist. Allein wir müssen daran erinnern, dass

die Schützen-Compagnien auf 1200 Schritt, die Schützen-Bataillone selbst auf 1500 Schritt feuern konnten. Weiters muss man daran erinnern, dass wir selbst dann, als wir näher als 600 Schritt an den Feind herankamen, von dem Gewehre wenig Gebrauch machten, und es vorzogen, ohne einen Schuss zu thun, und ohne die natürlichen Deckungen des Bodens auszunützen, vorzurücken. Wir vermengten die Vorrückung mit dem Sturme und begannen den letzteren schon auf 2000 Schritt. Ja nicht genug an dem, wir hielten es manchmal für möglich, den Sturm auf diese Entfernung in einem Anlauf auszuführen. Sobald bedeutende Verluste, physische Ermattung, die moralischen Erschütterungen, die stürmende Abtheilung zum Stehen brachten, bevor noch das Ziel erreicht war, hielt dieselbe nicht dort an, wo es am vortheilhaftesten gewesen wäre, z. B. hinter natürlichen Deckungen, sondern an der Stelle, wo sie von der Krisis befallen wurde. So blieben die Stürmenden manchmal in einer Entfernung von 100 oder gar 40 Schritt vom Feinde auf ganz offenem Terrain stehen, selbst wenn vor oder hinter ihnen wunderschöne Deckungen vorhanden waren. Wozu diente hiebei der Gewehraufsatz auf 600 Schritt? Die Türken brachten uns schon auf 2000 Schritt Schaden bei und schlugen einige unserer Angriffe zurück. Folgt denn daraus, dass die Art und Weise ihrer Feuertaktik von uns (als Angreifer) acceptirt werden muss? Nein. Sie waren in der Defensive, in befestigten Positionen, und überführten in dieselben fabelhaft viel Munition. Ganze Kisten mit Patronen standen dem Manne zur Verfügung und er durfte schiessen so viel er wollte, ohne jede Rücksicht. Die Türken schossen ohne zu zielen und legten das Gewehr nur vor sich hin. Wir konnten nicht ihr System acceptiren, da wir die Angreifer waren.“

„Uebrigens wären keinerlei Transportmittel hinreichend, um bei einem solchen Systeme einer vorrückenden Armee die zugehörige Menge von Munition nachzuführen. Selbst wenn es gelänge, der Armee eine solche Masse von Patronen, sagen wir 400 Stück per Gewehr, nachzuführen (bei Acceptirung der türkischen Feuertaktik müsste man gar 1000 Patronen per Gewehr rechnen), so wären damit die Schwierigkeiten noch nicht behoben, es müsste dann noch der Nachschub der Patronen für die vorrückenden Truppen bis auf einige hundert Schritt vom Feinde organisirt werden.“

Der Verfasser führt weiter an, dass man es schlecht verstanden hat die guten Eigenschaften des russischen Soldaten gehörig auszunützen etc. Auch bezüglich der Artillerie erwähnt er, dass man dieselbe sehr schlecht verwendet hat.

Nach dieser Abschweifung kehren wir wieder in die Tranchéen zurück.

Gegen 9 Uhr Vormittag waren gewöhnlich die Gewehre schon gereinigt und eingefettet, worauf die Leute zu den weiteren Arbeiten in der Tranchée verwendet wurden. Die Menage wurde bei den Küchen eingenommen, wohin die Leute anfangs partieweise, in den späteren Tagen aber compagnieweise geführt wurden; nach derselben kochten sich die Soldaten den Thee in der Tranchée. Von Mittag bis zum Abend verbrachte jeder die Zeit, wie er es am passendsten hielt; viele schiefen, andere zogen es vor, unter allerlei Vorwänden aus den Tranchéen zu schleichen, um Holz zu suchen, Erdäpfel zu graben etc.

Die Schildwachen und Freiwillige, an denen es nie fehlte, beobachteten unausgesetzt den Feind. Jeder Türke, der sich ausserhalb der Tranchée sehen liess, wurde sofort auf's Korn genommen. Sehr oft geschah es, dass ein oder der andere Türke auf einen Baum kroch, um von dort aus die Russen erfolgreicher beschliessen zu können. Solche Fälle provocirten dann eine förmliche Jagd, und hundert Augen waren auf den Türken gerichtet. Diese Jagd endete gewöhnlich traurig für den Betreffenden, todt oder verwundet fiel er vom Baume, was eine lärmende Freude in der russischen Tranchée verursachte. Die Leute verkürzten sich auch die Zeit, indem sie beispielsweise einen Popanz in der Tranchée aufstellten, und sich daran belustigten, wenn die Türken auf denselben feuerten. Fast jeden Abend spielte in den Tranchéen die Regiments-Musik. Das erste Stück hatte gewöhnlich ein verstärktes Feuer von Seite der Türken zu Folge. Manchmal hatten die Tranchée-Vergnügungen einen besonders originellen Charakter. So wurde z. B. nach dem Einlangen der Nachricht von der Einnahme von Kars beschlossen, hievon auch dem Feinde Mittheilung zu machen. Man verfertigte ein grosses Transparent, auf welchem in türkischer Sprache „Kars eingenommen“ stand. Dasselbe wurde bei Einbruch der Dunkelheit auf die Tranchée aufgestellt und von rückwärts gut beleuchtet. Sobald die Türken dies bemerkten, eröffneten sie ein heftiges Feuer gegen die Tranchée, „welches die Russen durch Absingung der Volkshymne und durch donnerndes Hurrah-Rufen“ beantworteten.

Die Offiziere richteten sich verhältnismässig bequem in der Tranchée ein, manche Compagnie-Commandanten sogar mit einem gewissen Comfort.

Die Truppen, welche die Position besetzt hielten, wurden anfangs nach je dreimal 24 Stunden abgelöst. Später, nach Verschlimmerung des Wetters wurde eine zweitägige und bei Eintritt der Kälte und des Schneefalles eine 24stündige Ablösung eingeführt.

Die Türken wechselten nie die Besatzung ihrer Redouten, und nur die Vertheidiger der ersten Tranchée wurden von den Truppen der nächstliegenden Redouten abgelöst. Dieses Verfahren hat manche Vor-

theile, da jeder Mann seinen Platz und seine Obliegenheiten genau kennen lernt und mit der Oertlichkeit vertraut wird, wodurch die Möglichkeit geboten ist, die Besetzung der ersten Tranchée auf ein Minimum zu restringiren. Die Russen acceptirten nicht die Methode der permanenten Besetzung, da der Dienst in den Tranchéen in Folge der fortwährenden Gelechtsbereitschaft und unausgesetzt unter feindlichem Feuer sehr aufreibend war, und weil auf Abtheilungen, die einige schlaflose Nächte zugebracht haben, kein hinreichender Verlass sein kann. Besonders im November, bei Eintritt der Regenzeit, war der Aufenthalt in den Tranchéen äusserst beschwerlich. Ungeachtet aller Anstrengungen der Sapeure, das Regenwasser abzuleiten, sammelte sich dasselbe in den Tranchéen und weichte sie auf. Die Leute durchnässten gänzlich und konnten ihre Kleider erst bei der Rückkunft in's Lager trocknen. Man errichtete wohl zwei Erdhütten per Compagnie, diese erwiesen sich aber als unzureichend. Für alle Leute solche Hütten zu errichten, hätte nur auf Kosten der Schlagfertigkeit geschehen können. Uebérdies hielt es General Skobeleff für nützlich, alle Truppen der 16. Division und der 3. Schützen-Brigade, welche in Folge der grossen Verluste nach dem 30. August (11. September) completirt wurden, und dann zur Hälfte aus jungen, noch nie im Feuer gewesenen Soldaten bestanden, in die Schule auf den „grünen Berg“ zu senden, um sie an die Nähe des Feindes, an das Pfeifen der Kugeln und an die Sapeurarbeiten zu gewöhnen. Spätere Kämpfe (26., 27., 28. December) zeigten, dass die Schule von Plevna für diese Truppen von grossem Nutzen war.

Im Lager der Haupttruppe auf der Chaussée Plevna-Lovča waren für die ganze 16. Division, das 3. Sapeur-Bataillon und zwei Artillerie-Brigaden (2. und 16.) sehr praktische Erdhütten errichtet.

Die ablösenden Truppen brachen nach dem Frühstück aus dem Lager auf, bewegten sich durch das Tuzenica-Thal gegen die Position und wurden im Thale zwischen dem rothen und dem grünen Berge aufgestellt. Die zurückzulegende Strecke betrug 4 Werst (4270^m). Um 10 bis 10½ Uhr begann die Ablösung. Die ablösenden Compagnien rückten durch eine Communication vor, die abgelösten durch die andere zurück. Die 4 Mitrailleusen, 30 Wallgewehre und 4 Geschütze blieben in den Batterien und nur die Bedienungsmannschaft, sowie die Bespannungen wurden alle 24 Stunden abgelöst.

Z . . y.



ZMNE

Egyetemi Központi Könyvtár



84725149



